

Klima- und Kriegs-Katastrophen – Zusammenhänge MJ 2/22

Zum herrschenden Produktions- und Konsumtions-Modus gehört – das ist schon seit langem bekannt – die zunehmende Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, besonders augenfällig in der bedrohlichen Klimaveränderung durch die Treibhausgase.

Am konzentriertesten zeigt sich die Destruktivität in einem Phänomen, welches uns nun schon seit Jahrzehnten (wieder) begleitet: der globale Krieg. Waffenproduktion und –handel, Drohung und Anwendung militärischer Gewalt beinhalten essenziell Zerstörung, - nun aber besonders auch einen Prozess der Vernichtung der ökologischen Bedingungen. „Kein Krieg für Öl!“ lautet eine wichtige Parole der Friedensbewegung – nur zu berechtigt. Greenpeace hat eine Studie über die Kriegsgründe für EU-Einsätze der vergangenen Jahre erstellen lassen, und das Ergebnis hieß: „Fast zwei Drittel aller EU-Militärmissionen dienen der Sicherung fossiler Energieimporte in die EU.“ Besonders ragt Italien da hervor: 2021 wurden 64% des Budgets für militärische Einsätze zur Wahrung der „Energiesicherung“ aufgewendet. (<https://www.fr.de/meinung/gastbeitraege/militaerischer-Schutz-fuer-oel-und-gas-91169336.html>)

Die andere Seite des militärischen Fossilismus: die Armeen verbrauchen ungeheure Quantitäten fossiler Brennstoffe. Ein Kampfpanzer „Leopard 2“ etwa verbraucht im Gelände etwa 530 Liter Diesel auf 100 km; ein Kampffjet des Typ Eurofighter verbraucht pro Flugstunde 3.500 kg Treibstoff. Allein im Jahr 2018 verbrachten die „Eurofighter“ mindestens 10.480 Stunden in der Luft und verursachten dabei etwa 115.287 Tonnen CO₂. Der Stolz und Schrecken der deutschen Kriegsmarine im Ostchinesischen Meer, die Fregatte Bayern habe laut Aussage ihres damaligen Kommandanten „den Äquator sechzehnmal umrundet“, dabei wurden 43.000 t Dieselmotorkraftstoff verbraucht. Schon auf 100 km verbraucht der Kahn 6600 Liter. (Wenn sie wenigstens einige Schiff-brüchige gerettet hätten, aber davon hört man nichts.) (<https://www.imi-online.de/2020/07/21/krieg-und-klima/>)

Wirklich in die Vollen beim Ressourcen-Verbrauch geht aber natürlich „die einzige Weltmacht“ (Zbigniew Brzezinski) USA, mit ihrem Kommando für jeden Erdteil (außer der Antarktis) und auch für den Weltraum. Das Team um Neta C. Crawford an der Brown-Universität hat Berechnungen über die Energiebilanz der US-Armee mit ihren etwa 2 Millionen Kriegerinnen und Kriegern angestellt – ein schwieriges Unterfangen. Denn die US-Regierung hat bei Klimakonferenzen jeweils darauf bestanden, dass die militärischen Klimabilanzen nicht erhoben werden sollen. (Auch die deutsche Bundeswehr liefert da keine präzisen Angaben.) Immerhin: das Team der Brown-University in Providence, Bundesstaat Rhode Island hat plausible Ergebnisse ihrer

Recherchen 2019 in der „Costs-of-War“-Studie vorgelegt. So habe das US-Militär seit Beginn des „Kriegs gegen den Terrorismus“, also seit 2001 1,2 Mrd. Tonnen Treibhausgase ausgestoßen; 2017 waren die Emissionen der US-Army mit 59 Mio. Tonnen größer als die ganzer Industriestaaten wie Schweden. Dabei ist dies aber nur die Spitze des Eisbergs: Es ist vor allem die Rüstungsindustrie, die mit durchschnittlich noch einmal über 300 Mio. Tonnen den Löwenanteil ausmacht.

<https://watson.brown.edu/costsofwar/files/cow/imce/papers/Pentagon%20Fuel%20Use%2C%20Climate%20Change%20and%20the%20Costs%20of%20War%20Revised%20November%202019%20Crawford.pdf>

Wissenschaftler haben die Problematik viel genauer erkannt, als offenbar die Funktionsträger in den Regierungen: Schon 2007 hat der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung „Globale Umweltveränderungen“ (WBGU) eine fast 300seitige Studie namens „Sicherheitsrisiko Klimawandel“ veröffentlicht. In ihr wird Armut gleich im doppelten Sinne als zentrales Problem identifiziert: Als wesentlicher Faktor, der zur gewaltsamen Eskalation von Konflikten beiträgt. Die Lösung liegt für die WBGU-Forscher auf der Hand: Eine Umschichtung weg von Rüstung hin zur Armutsbekämpfung! Eskalationstreiber Klimawandel: „Der Klimawandel wird in vielen Ländern und Regionen, die bereits heute durch hohes Bevölkerungswachstum, große Bevölkerungsdichte und Armut charakterisiert sind, zusätzlich die Ressourcenknappheit verschärfen und somit die Konfliktgefahr erhöhen. [...] Die Militärhaushalte sollten deutlich zugunsten präventiver Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit umgeschichtet werden. [...]

Dagegen erwartet der WBGU im Fall des Scheiterns der Klimaschutzbemühungen etwa ab 2025–2040 klimainduzierte Sicherheitsrisiken in den Weltregionen.“

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung. Globale Umweltveränderungen: Welt im Wandel:

Sicherheitsrisiko Klimawandel, Berlin 2007

Da ist zivilgesellschaftliche Intervention dringend gefragt!